



UNSICHERHEIT ALS RISIKO

Zur Einführung in die historische und systematische Risikoforschung

Prof. Dr. Wolfgang Bonß

Institut für Soziologie, Universität der Bundeswehr München

„Unsicherheit“ als soziales Phänomen

Im Unterschied zu instinktgeprägten Tieren verfügen Menschen über die grundlegende Erfahrung von „Unsicherheit“.

Der Umgang mit Unsicherheit fällt je nach Gesellschaft höchst unterschiedlich aus. Dies gilt sowohl für das, *was* als Unsicherheit wahrgenommen wird *und wie* auf Unsicherheiten reagiert wird.

Das Beispiel der Lele (Douglas 1962): Blitzschlag, Unfruchtbarkeit, Bronchitis als drei grundlegende Unsicherheiten

Das neuzeitliche Konzeption von Unsicherheit: **RISIKO**

Vom Risiko zur Risikogesellschaft

- Die emanzipatorische Qualität des Risikohandelns: Risikohandeln als aktive Gestaltung der Welt (*mit Gewinn- und Verlustmöglichkeit*).
- Die Leitbilder: der kühne Seefahrer, wagemutige Kaufmann, Unternehmer, Ingenieur ...
- Die Abgrenzung vom ständischen Selbstverständnis.
- Die bürgerliche Gesellschaft als „einfache“ Risikogesellschaft.

Risiken und Gefahren - zwei „Typen“ von Unsicherheit

Risiken	Gefahren
<ul style="list-style-type: none">- entstehen handlungs- und entscheidungsbezogen <p><i>(-> "unsichere Chancen" bzw. "Entscheidungen unter Unsicherheit")</i></p>	<ul style="list-style-type: none">- entstehen unabhängig vom (eigenen) Handeln <p><i>(-> "mögliche Bedrohungen" vorab bzw. unabhängig von eigenen Entscheidungen)</i></p>
<ul style="list-style-type: none">- sind als "Entscheidungen unter Unsicherheit" zurechenbar und verantwortbar	<ul style="list-style-type: none">- können dem eigenen Handeln nicht zugerechnet und verantwortet werden.
<ul style="list-style-type: none">- erscheinen kalkulierbar und aktiv beherrschbar	<ul style="list-style-type: none">- lassen sich nur reaktiv angehen und sind eher zu vermeiden

Seit wann gibt es „Risikoreflexionen“?

Der Umgang mit Risiken, an dessen Ende immer „Gewinn“ oder „Verlust“ steht, galt früher als eine „Kunst“, die auf individuellen Fähigkeiten und/oder Glück beruht.

Die systematische Beschäftigung mit Fragen von Gewinn/Verlust beginnt mit Reflexionen zur Struktur von Glücksspielen
(-> Blaise Pascal (1623-1662) und die Entstehung der Wahrscheinlichkeitsrechnung zur Bestimmung ‚positiver‘ Risiken).

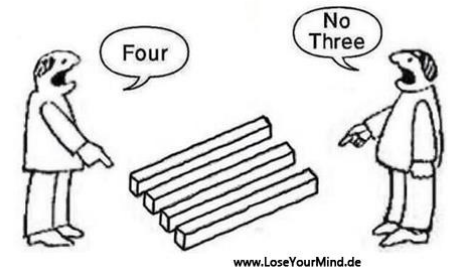
„Negative“ Risiken bzw. „Verlustgefahren rücken erst seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der Ausbreitung von „Risiko-technologien“ in den Vordergrund.

„Alte“ und „Neue“ Risiken

‘Alte’ Risiken <i>(einfache Risikohandlungen)</i>	‘Neue’ Risiken <i>(“Gefahren zweiter Ordnung”)</i>
Beispiele: - der kühne Ingenieur - der wagemutige Unternehmer - Der Risikosportler	Beispiele: - Kernkraftwerke - Gentechnologie - Aktienmärkte
Unsicherheitsunterstellung: - Unsicherheiten sind im Prinzip vollständig bekannt - Sie sind kalkulierbar; unerwartete Interaktionen und nichtintendierte Nebenfolgen können vernachlässigt werden - Risiken sind potentiell vollständig überprüfbar	- Unsicherheiten sind nicht vollständig bekannt - Unerwartete Interaktionen, intervenierende Variablen und nichtintendierte Nebenfolgen können nicht ausgeschlossen werden - Risiken sind nicht vollständig überprüfbar, sondern bleiben “hypothetisch”
Schadensunterstellungen -Schäden sind im Prinzip begrenzt und durch Geld kompensierbar - Risikodiskurse drehen sich um: Gewinn und Verlust	- Die zeitlich, sozial und sachlich potentiell entgrenzten Schäden sind nicht durch Geld kompensierbar - Risikodiskurse drehen sich um: Verlust und Schaden

Entwicklungsphasen und Schwerpunkte der Risikoforschung

- “Risk Assessment” der *ersten* Generation:
Abwägung von Kosten und Nutzen “objektiver Risiken”
(ca. 1950-1975).
- Risikountersuchungen der *zweiten* Generation:
Analyse der “subjektiven Risikowahrnehmung”
(ca. 1970 – 1990).
- Risikoabschätzungen der *dritten* Generation:
***Analysen von Risiko als „soziale Konstruktion“ und als
„Kommunikationsproblem“*** (seit ca. 1985).

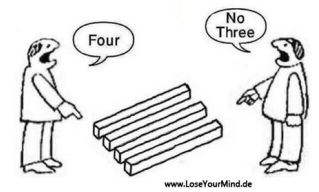


Entwicklungsphasen der Risikoanalyse I

“Risk Assessment” der ersten Generation - Das klassische Konzept der **“objektiven Risiken”** und die Entstehung der **„technischen“** Analyse (ca. 1950-1975)

- Bezugsproblem: Risikotechnologien; Unternehmensrisiken
- Bezugsdisziplinen: Versicherungswirtschaft, Sicherheitswissenschaft.
- Konzept / Fokus: „Objektives“ Risiko (vgl. Rowe 1977; -> Abwägung von Vorteilen/Nachteilen bzw. Gewinn/Verlust).
- Implizite These: Relevante Faktoren bekannt - vielleicht nicht aktuell, wohl aber potentiell.
- Ziel der Analyse: Wahrscheinlichkeitstheoretische Relationierung von Gewinn und Verlust bzw. Nutzen und Schaden.

Entwicklungsphasen der Risikoanalyse II



Riskountersuchungen der zweiten Generation: Die **“subjektive”** Risikowahrnehmung und die **psychologische** Risikoforschung (ca. 1970 –1990)

- Bezugsproblem: Diskrepanz zwischen Experten- und Laienurteilen
- Bezugsdisziplinen: (Sozial-)psychologie (Fischhoff et al. 1981).
- Konzept: „Subjektives“ Risiko = individ. Risikobewertung auf der Grundlage subjektiver Risikoerfahrung.
- Implizite These: „Laienwahrnehmung“ muss nicht ‚irrationaler‘ sein als die der Experten.
- Ziel der Analyse: Identifikation der Kriterien subjektiver Risikowahrnehmung/-akzeptanz/-aversion.



Entwicklungsphasen der Risikoanalyse III

Risikoabschätzung der dritten Generation – Risiko als **soziale Konstruktion** und Risikobewältigung als **Kommunikationsproblem** (seit ca. 1985)

- Bezugsproblem: Risikoentscheidung und -akzeptanz
- Bezugsdisziplinen: Soziologie, Kommunikationsforschung (Douglas/Wildavsky 1982, Perrow 1984).
- Konzept: Risiko = soziales Konstrukt auf der Grundlage gesellschaftlicher Faktoren/Prozesse.
- Implizite These: Risikobewältigung vollzieht sich jenseits von „objektiven“ und „subjektiven“ Risiken.
- Ziel der Analyse: Identifikation der Kriterien gesellschaftlicher Risikoakzeptanz/-aversion und der Logik ihrer kommunikativen Bewältigung.

Neue Akzentsetzungen im 21. Jahrhundert

- Voraussetzung: Der wachsende Anteil von **Risiko-** im Vergleich zu **Ordnungsproblemen** und die Strategie der **Versicherheitlichung**.
- Terrorismus und „Nine Eleven“. Oder: die neue Erfahrung der **„Vulnerabilität“**.
- Zusätzliche Komplexitätsanforderungen für Politik und Forschung: zu den system**internen** Problemen treten die Angriffe von **außen**.
- -> Veränderte Akzente der Risikopolitik: Von der (kumulativen) **Gefahrenbeseitigung** zur Stärkung der **Widerständigkeit**.
- -> **„Vulnerabilität“** und **„Resilienz“** als neue Stichworte. Oder: die Herstellung von Widerständigkeit als Daueraufgabe.

Zusammenfassung: Zum Strukturwandel der gesellschaftlichen Sicherheitsproduktion

- Der Bedeutungsverlust von **Ordnungs-** gegenüber **Risikoproblemen** als „Basistrend“ der „modernisierten Moderne“.
- Der allgemeine Perspektivenwechsel: Vom Ideal einer „**vollständigen**“ zur Praxis einer „**relativen**“ Sicherheit.
- Die Verschiebung der Ziele: Von der „**Abschaffung von Gefahren**“ zur „**Widerständigkeit als Daueraufgabe**“.
- Ein Zusatzplädoyer: Von der (alten) „**Kultur der Sicherheit**“ zu einer (neuen) „**Kultur der Unsicherheit**“ von und mit risikomündigen Subjekten.

Veränderung der Unsicherheit und Strukturwandel der „Risikoformel“ im Übergang von der Risiko- zur Sicherheitsforschung“

- Klassisch:

**Risiko = Schadens erwartung x
Eintrittswahrscheinlichkeit**

- Revidiert¹

**Risiko = Gefährdung x Vulnerabilität
Fähigkeit (= „*capacity to cope*“, *Resilienz*)**

¹ UNISDR = The United Nations Office for Disaster Risk Reduction
(<http://www.unisdr.org/>)

